

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Druckerei
Nr. 21.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 106.

Dienstag, 9. Mai 1916, abends.

69. Jahr.

Gesetzliche Verordnung
Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 17 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Gescheins an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundchrift-Säge (7 Silben) 20 Pf., Ortszeit 15 Pf.; zeitungswertiger Abdruck erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingesogen werden muss oder der Auftraggeber in Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Herr Dr. Schäfer, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Berordnung, eine Erhebung der im Handel befindlichen Zuckervorräte betreffend.
Wer gewerbsmäßig mit Verbrauchsgüter handelt (Großhändler, Zwischenhändler, Kleinhändler) hat seinen Vorrat nach dem Bestande vom 8. Mai 1916 zu ermitteln und der Zuckerverteilungskarteinheit nachzugeben.

Dresden-A., Feldherrenstraße 2,

auf besonderen Zuckerbestandsverzeichnungskarten, welche die genannte Stelle zur Ausgabe bringen wird, binnen 3 Tagen nach Empfang der Verzeichnungskarte behufs Verrechnung auf die einzufügenden Belegsausweise anzugeben.

Die Behörden werden angezeigt, die angemeldeten Bestände auf Antrag der Zuckerverteilungskarteinheit nachzuprüfen.

Wer die im Vorstehenden angegebene Anzeige nicht fristgemäß erstattet oder wissentlich unvollständige oder irrtümliche Angaben macht, wird nach § 17 Nr. 3 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preissprüfungskassen und die Versorgungsregelung vom 25. September / 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607/728) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, den 6. Mai 1916.

706 II B I a.
Ministerium des Innern. 2233

Mehrfach gemachte Wahrnehmungen veranlassen die Königliche Amtshauptmannschaft, die Inhaber von Fleischereien u. m. darauf hinzuweisen, daß sie Fleisch nur im Verhältnis der ihnen zur Verfügung stehenden Mengen und des ihnen wenigstens einigermaßen bekannten gerechtfertigten Anspruches ihres Kundenkreises abgeben, da anderfalls die unterzeichnete Amtshauptmannschaft eine Einschränkung der Schlachtmöglichkeiten bei den betreffenden Betrieben in Betracht ziehen müsse.

Großenhain, am 8. Mai 1916.

747 f F U. Königliche Amtshauptmannschaft.

Städtischer Verkauf von Schweineschmalz

Wir haben Schweineschmalz besogen, das — soweit der Markt reicht — durch Herrn Fleischmeister Karl Reimelt, hier, Hauptstraße 49, an hiesige Einwohner gegen Vorlegung der Brotausweis-karte zum Preise von 3 M. 88 Pf. für das Pfund von Mittwoch, den 10. Mai 1916 ab zum Verkauf gelangt.

Es können erhalten:

Familien bis zu 4 Personen nicht mehr als 1 Pf.,
von mehr als 4 Personen nicht mehr als 1 Pf.

Der Rat der Stadt Riesa, den 9. Mai 1916. Gm.

Städtischer Schweinesleisch-Verkauf.

Der städtische Schweinesleischverkauf (Fleisch, Speck, Schmeer) wird Donnerstag, den 11. Mai 1916

im städtischen Schlachthofe fortgesetzt.

Abgefertigt werden die Inhaber der Butterverzugskarten A (die oben vor dem Buchstaben A angegebene Nr. ist maßgebend) Nr. 781—1000 (soweit sie bei dem Verkaufe am 4. Mai nicht berücksichtigt werden konnten) und Nr. 1001 bis ungefähr 1700.

Die Abfertigung erfolgt für die Karteninhaber

Nr. 781—900, von	8—9 Uhr	vormittags,
901—1000, "	9—10 "	"
1001—1100, "	10—11 "	"
1101—1200, "	11—12 "	"
1201—1300, "	12—1 " nachmittags,	"
1301—1400, "	1—2 "	"
1401—1500, "	2—3 "	"
1501—1600, "	3—4 "	"
1601—1700, "	4—5 "	"

Der Preis beträgt 1 M. 35 Pf. für 1 Pfund Fleisch und 1 M. 70 Pf. für 1 Pfund Speck und Schmeer. Wurst wird diesmal nicht hergestellt.

Es werden abgegeben an eine Familie

bis zu 2 Personen nicht mehr als 1 Pfund,

bis zu 4 Personen nicht mehr als 1½ Pfund,

von mehr als 4 Personen nicht mehr als 2 Pfund Fleisch, Speck oder Schmeer zusammen. Speck und Schmeer werden an keinen Haushalt mehr wie 300 gr abgegeben.

Viertliches und Sachsisches.

Riesa, den 9. Mai 1916.

* In der sächsischen Verlustliste Nr. 280 (ausgegeben am 8. Mai 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie-Regimente Nr. 101, 130, 178, 182, 192; Reserve-Regimente Nr. 103, 106, 107, 241, 244, 245; Landwehr-Regimente Nr. 101, 103, 106, 107; Preußische Verlustlisten Nr. 515, 516, 517; Bavarische Verlustlisten Nr. 264, 265; Württembergische Verlustlisten Nr. 376, 377, 378, 379.

— Die 42. Bezirksversammlung des Bezirks Großhain im Pal. Sächs. Militärvereinsbunde wurde am 7. Mai in der Elbstraße zu Riesa abgehalten. Von den 50 dem Bezirk angehörenden Vereinen hatten 51 Vereine Bezirksmitglied. Als Ehrenakte nahmen teil Herr Stadtrat Berg aus Riesa, welcher der Versammlung den Willkommengruß der Stadt Riesa entbot, ferner Herr Amtshauptmann Steckhanus, der Grüße und Wünsche im Namen des Garnisonkommandos und des Infanterie-Regt. 22 überbrachte; als Vertreter des Bundespräsidenten war erklungen Herr Oberregierungsrat Hübner aus Dresden, auch die Herren Pastoren Friedrich aus Riesa und Wittig aus Pausitz waren der Einladung gefolgt. Die Herren Amtshauptmann Geheimrat Dr. Uhlemann, Bezirkskommandeur Oberst Graf v. Hohendorff und Bürgermeister Dr. Scheibe hatten wegen dienstlicher Behinderung die Einladung entgegnet. Der Eintritt in die Tagesordnung fand statt, die Bionierfahne unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Himmer. Die Tagesordnung umfaßte 9 Punkte. Mit Begrüßung des Eröffnenden durch den Bezirksvorsteher Merker wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Bezirksvorsteher gedachte der im Felde stehenden Kameraden und ließ seine Worte ausklingen

in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Majestät den Königs. Hierauf widmete der Herr Vorsteher dem heimgegangenen Bundespräsidenten, Herrn Oberjustizrat Windisch, herzliche und ehrende Worte; die Versammlung erhielt den Beimgegangenen durch Erheben von den Blättern und wehmutternd stimmte die Kapelle an: „Ich hatt einen Sohn“ und „Gedenkt eines Sohnes“. Den Jahresbericht erstattete auf die Jahre 1914/15 und 1915/16 Kamerad Merker, den Aufsichtsbericht Kamerad Bezirksleiter Kleinimon. Die Einnahmen betrugen 2974,89 Mark, die Ausgaben 2879,92 Mark. Als Vereinsvorsteher wurden vom Bezirksvorsteher vereidigt die Kameraden Oberstaatssekretär Bangemann für den R.-V. Weißig, Lüger für den M.-V. Roselip und Sperlich für den M.-V. China- und Artillerieregiment in Riesa. Zur Kenntnahme gelangte ein Aufruf des Befreiungsbundes, Aufnahme in die Vereine betraf. Nach Erklärung des Antrages durch Herrn Oberregierungsrat Hübner und nach entfehlenden Begründungen durch die Herren Pastoren Wittig und Friedrich wurde dem Aufruf zugestimmt. Auch der Antrag des Bezirks Leipzig, der königlich-sächsische Verhandlungsbericht bei Bundesversammlungen fortzuführen, wurde einstimmig angenommen, während der Antrag des Bezirks Plauen, die Bundessteuer von 20 auf 20 Pfennig herabzulegen, abgelehnt. Kamerad Bezirksvorsteher gab ferner bekannt, daß Eingaben an den Bund nur durch den Bezirksvorsteher dahin gelangen können und erlaubt, Eingaben und Berichte an ihn recht pünktlich einzuschicken. Kamerad Seibel holte hieran die Bitte, daß aber auch die Verhandlungsberichte der Bezirksversammlungen nicht erst nach Jahresende an die Vereine gelangen möchten. Alsstellvertretender Bezirksvorsteher wurde Kamerad Voigt in Großhain durch Anrufl wieder gewählt, desgleichen die Kameraden Bürgenthal, Siebig, Dennis und Seibel als Bezirksvorstandsmitglieder. Schriftliche Anträge waren nicht eingegangen. Kamerad Vorsteher Großhainwidmete dem Gesamtvorsteher für die treffliche Wirkung der Ge-

schäfte warme Dankesworte. Herr Oberregierungsrat Hübner-Dresden dankte für die glatte Erledigung der Tagesordnung, besonders dem Bezirksvorsteher Merker, bat, in Zeune auszuhalten und ließ seine Worte ausklingen in ein Hoch auf das ferne Sachsen, Blüthen und Gedanken des Freiheits. (Gräßl, Tafel.)

— Die Vereinstage für Innere Mission in Dresden nahmen, nachdem am Sonnabend die 7. Jahresversammlung des Landesverbandes der Berufsschulärbeiter des Inneren Mission im Königreich Sachsen stattgefunden hatte, am gestrigen Montag ihren Anfang. Die Verhandlungen erhalten durch die Steigerung der seelischen und materiellen Rüte weiter Kreise unseres Volkes infolge des Krieges erhöhte Bedeutung. Zwei Tagungen sollten zunächst der Heranziehung einer tüchtigen Jugend. Die erste davon, die Bundesverammlung des Sächsischen Junglingsbundes beschäftigte sich mit den Kriegserfahrungen für die Jugendarbeit und stellte neue Richtlinien für das Leben der evangelisch-lutherischen Junglingsvereine im Königreich Sachsen auf. Im Verlauf der gleichzeitig stattfindenden 9. Jahresversammlung des Landesverbandes des evangelisch-lutherischen Jungfrauenvereine Sachsen entwickelte Pastor Dr. Richter aus Niederschlesien beachtliche Gedanken zum Ausbau der weiblichen Jugendschule, denen in der weitverzweigten Kleindarle Folge gegeben werden soll. Ferner hielt der Sächsische Verein zur Erhaltung der Stiftsfeste eine vertreuliche Mitglieder- und Vertrauensmännerversammlung ab. Den Abend führte ein angenehmes Apotheke gesprochen wurde.

— M. Die Reichsaußenstelle hat in Aussicht genommen, die Einmachweise in den Haushaltungen besondere Zukunftsangaben zu Verfügung zu stellen. Diese sind in den bei den Süderorten berücksichtigten Mengen noch nicht mit enthalten. Sollte sich diese Sonderstellung als möglich erweisen, so würden für Einmachzwecke

Die auf der Butterkarte angegebene Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen ist hierbei maßgebend. Die Butterverzugskarte ist bei der Fleischentnahme vorzulegen. Fleischmarken für die zu entrichtenden Fleischmengen sind abzugeben.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. Mai 1916.

Sparkasse Riesa.

Rathaus.

Fernruf Nr. 29.

Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.

3½ Prozent.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Mündlichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Vermietung von Stahlräderhäuschen. — Aufbewahrung und Verwaltung sicherer Wertpapiere.

Sofortige Erledigung Unbedingte Verpflichtigkeit über alle Geschäftsvorfälle sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Kassenkunden: 1 Sonnabend bis mit Freitag: 10—12 und 2—4 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächsischer Gemeinden. Kostenlose Überweisungen.

Fleischabgabe in Gröba.

Um zu verhindern, daß Personen sich in verschiedenen Fleischverkaufsstellen durch Angehörige zu gleicher Zeit mehrere Male mit Fleischwaren eindecken, werden in der bietigen Gemeinde die Fleischwaren an die bietigen Einwohner häufig bis auf weiteres nur gegen Kontrollkarten und an auswärts wohnhafte Personen, die ihren Fleischbedarf in der bietigen Gemeinde seither gedeckt haben, nur gegen Vorlage der Brotausweis-karten abgegeben.

Die Ausgabe der Lebensmittelkontrollkarten erfolgt a. an die Einwohner des Ortes südlich des Hafens einschließlich Neugröba am Mittwoch, den 10. Mai und b. an die Einwohner des Ortes nördlich des Hafens einschließlich Oberreichen am Donnerstag, den 11. Mai,

im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr nur an Erwachsene gegen Vorlegung der Brotausweis-karte. An Untermieter, für die Brotausweis-karten nicht ausgegeben worden sind, können ausnahmsweise und auf persönlichen Antrag gegen Vorlegung des Einwohnermeldebeistes und der Lebensmittelkontrollkarte des Haushaltungsvorstandes am Freitag, den 12. Mai 1916, vormittags von 8 bis 1 Uhr, im Gemeindeamt besondere Lebensmittelkontrollkarten ausgefertigt werden.

In Zukunft erfolgt die Fleischabgabe in der bietigen Gemeinde bis auf weiteres nur Mittwoch und Sonnabend während der Verkaufsstunden von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr in den Fleischverkaufsstellen von Streichmar, Streicher Straße, Gasse, Kirchstraße, verm. Streicher, Riesaer Straße, und Ulbricht in Neu-Gröba, Bahnhofstraße. Die Befüllung der Fleischmengen erfolgt so, daß alle Einwohner Fleischwaren erhalten können; es ist deshalb jeder Andrang vor den Fleischverkaufsstellen zwecklos und zu vermeiden.

Um den Andrang vor den Fleischverkaufsstellen zu vermeiden, werden in diesen am Mittwoch, den 10. Mai, nur die Bewohner des Ortes südlich des Hafens, einschließlich Neu-Gröba, und am Sonnabend, den 11. Mai, nur die Bewohner nördlich des Hafens, einschließlich Oberreichen, sowie auswärts wohnhafte Personen, die ihren Fleischbedarf in der bietigen Gemeinde seither gedeckt haben, abgeführt.

Die Ausgabe der Fleischwaren ist auf der Lebensmittelkontrollkarte durch Tintenflocke, Tinte oder Stempel in der Wochenpalte durch die Fleischverkaufsstelle so zu vermerken, daß der Vermerk nicht entfernt werden kann.

Die Vorabestellung von Fleischwaren sowie Abgabe dieser Waren gegen Vorausbefestigung ist verboten. Der Verkauf darf nur im offenen Ladengeschäft in den festgefeierten Verkaufsstunden erfolgen.

Gröba, Elbe, am 8. Mai 1916. Der Gemeindevorstand.

zurück zu erneutem Angriffen machen. Gleich wieder die Haushaltungen, in denen keine Ausgaben mehr bei der Staatsausgabe berücksichtigt wurden, und bis auch nicht eine nachdrücklichste noch Ausgabenreduzierung eingezogen haben, selbstverständlich vorzugsweise bestimmt werden. Die Größe der Ausgaben in den Haushaltungen wird also für diesen Zweck nochmals genau neu geprüft werden.

Der Verkehr des barackierten Zahlungsverkehrs kann, worauf erneut hingewiesen wird, bei Aufstellung von Postanstellungen und Postkarten nicht nur Reichsbahn- und Postleitwagen, sondern auch Schiffe auf Dampfschiffen, Genossenschaften und Sparsamkeiten sowie Wocheneinflussungen in Zahlung gegeben werden. Die Bank ist, auf die der Scheit über die Umwelt passieren ist, nach ihrer Geschäftsstelle im Ort und ein Sironato bei der Reichsbahn haben. Die näheren Einzelheiten sind bei der Postkarte zu erfahren.

Der Postverkehr des Reichs-Postgebietes hat sich nach dem jetzt erscheinenden Geschäftsbericht in den Jahren 1914 und 1915 weiter günstig entwickelt. Die Zahl der Postbediensteten ist von 88400 (Ende 1913) auf 103000 (Ende 1914) und auf 111000 (Ende 1915) gestiegen. 70 v. d. der Postbediensteten sind gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute. Der Gesamtumsatz betrug 1914 rund 38 Millionen M., d. s. gegenüber dem Vorjahr 2103 Millionen M. oder 5,85 v. d. mehr, und 1915 rund 47806 Millionen M. oder 25,78 v. d. mehr. Vergleichbar wurden 1914 22900 Millionen M. oder 60,25 v. d. und 1915 29885 Millionen M. oder 62,47 v. d. des Gesamtumsatzes beobachtet. Auf eine Postbeschreibung entfielen 1915 durchschnittlich 1200 GuV- und Postkarten. Das Guthaben der Postbediensteten hat von 170,5 Millionen M. (Ende 1913) auf 241,5 Millionen M. (Ende 1914) und auf 273,8 Millionen M. (Ende 1915), in den beiden Jahren 1914 und 1915 also um mehr als 100 Millionen M. zugenommen. Das durchschnittliche Guthaben eines Postbediensteten belief sich 1915 auf 2582 M., dasjenige aller Postbediensteten im Durchschnitt des Dezember 1915 auf 307 Millionen M. Dieser Betrag war, bis auf die Betriebsmittel von 12,9 Millionen M., angelegt in Reichsschuldbuchforderungen, in Buchforderungen gegenüber verschiedenen Bundesstaaten, in Reichsschuldenanweisungen, Darlehen an Genossenschaften und Wechseln sowie durch Überweisung an die Reichsbankkasse, im letzten Falle als tägliches Gehalt gegen 8 v. d. Binsen. Von der Genauineinnahme 1915 mit 19,7 Millionen M. entfiel die Hälfte (9,8 Millionen M.) auf die Binsen. Auf die Entwicklung des Postverkehrs vertrauen die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse günstig eingewirkt. Sie haben gezeigt, wie notwendig es ist, mit den harten Zahlungsmitteln haushaltsgünstig umzugehen, und zur Förderung des barackierten Zahlungsausgleichs beigetragen. Damit sind dem Postverkehrsabteilung zur Erfüllung seiner vornehmen Aufgabe, durch die Wiedergabe des Lieferwertsverkehrs die Verzahlungen auf das notwendigste Maß zu beschränken, die Wege gebrochen worden.

Anfragen und Beschwerden des Publikums über Vorkommen des laufenden Post- und Telegraphendienstes sind zweckmäßig nicht an die Ober-Postdirektion, sondern an die beteiligte Post- oder Telegrafenanstalt zu richten. Und zwar sind Eingaben und Beschwerden, die eingelieferte Postsendungen und Telegramme betreffen (s. B. Veränderungen in der Beförderung und Zustellung, unrichtige Ausbildung und Gebärdenerhebung, Verluste), an die Post- oder Telegrafenanstalt zu richten, bei der die Einlieferung erfolgt ist. Andererseits sind Anträge wegen Abholung und Nachsendung von Postsendungen, Anzeigen von Wohnungsveränderungen, Beschwerden über Unregelmäßigkeiten bei angeliehenen Postsendungen und Telegrammen bei denjenigen Post- oder Telegrafenanstalten anzubringen, in deren Zustellbereich der Antragsteller wohnt oder durch welche die Zustellung erfolgt ist.

Wegen Eisgangs auf dem Torneström kann die schwedische Postverwaltung z. B. die eingesangenen Pakete nach Rundum nicht weiterbefordern. Solche Pakete sind daher bis auf weiteres von der Annahme bei den Postanstalten ausgeschlossen.

Wörra. Um zu verhindern, dass Personen sich in verschiedenen Fleischverkaufsstellen durch Angestörte zu gleicher Zeit mehrere Male mit Fleischwaren eindecken, werden in dieser Gemeinde Fleischwaren an Einwohner günstig bis auf weiteres nur gegen Kontrollkarten abgegeben. Neben die Verausgabung und den Vertrieb mit den Lebensmittelkontrollkarten ist Rübecker aus der diesbezüglichen Bekanntmachung in deutlicher Nummer dieses Blattes zu erkennen, auf die hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Staatsch. Vor einigen Tagen hatte sich der junge Bädermeister Alfred Götz beim Brotladen infolge Schneens seines Vertrags eine Verletzung am linken Daumen zugezogen. Da die anfangs geringe Verlebung schlimmer wurde, suchte er am Sonntag das Krankenhaus in Riga auf, dort ist er am Montag früh infolge Wundärztteam gebrückt. Als ältester Sohn war er infolge pädagogischen Ab-

Feindliche Brüder.

Konversation mit Herrn von Steinach. 87

Sie hatte recht wohl von guten und unterrichteten Freunden erfahren, wer augenblicklich der Verhältnisse im Hause des Obersten war, und der Gedanke, dass nun doch ein anderer erreichen sollte, was ihrem Sohn nicht gegönnt war, selbst wenn es ein Sohn ihrer besten Freunde, der Baronin, war, brachte sie ganz aus dem Häuschen und sie beschloss, sich wenigstens durch viele Nachreden und kritische und derzeitige Bezeichnungen schadlos zu halten.

Frau von Steinach wollte ihr jedoch durchaus nicht den Gefallen tun, sich zu erlaufen, denn sie erwiderte nur lächelnd: „Ja, man kann sich manchmal gar sehr in einem Menschen freuen; manche nehmen sich unter der Maske der Freundschaft, die sich später erst in ihrer wahren Gestalt entpuppen.“

Frau von Steinach sah die Sprecherin verächtlich von der Seite an; die Bemerkung schien ihr doch etwas zu allgemein gedachten zu sein, da sie ihre psychologischen Forschungen aufgedrängt waren. So warf sie dann bloß wie absichtlich hin: „Ich höre, dass seit einiger Zeit sein Bruder, der Offizier, viel in Ihrem Hause verkehrt.“

Das stimmt und wird auch in Zukunft bleiben. Ober sind Sie der Ansicht, dass durch diesen Prozess ein Modell zu die ganze Familie gefallen ist?“

„Über helleide nicht, meine Herrschaft,“ rief die andere erschrocken. Wie hätte sie, deren Freundschaft mit der Baronin sprachlos war, der gleichen Behauptungen durchdringen können?

„Es ist doch selbstverständlich,“ sagte sie, „dass eine Familie nicht unter der Tat eines eintortigen Mitgliedes leiden kann. Die Baronin von Rausenberg bleibt nach wie vor meine intime Vertraute, ohne Frage. Das hatte auch durchaus nicht in meinen Worten gesessen. Ich sehe mich bloß, dass Sie die Freundschaft eines so liebenswürdigen Kavaliers gemacht haben.“

Das Lächeln kam plötzlich bitterlich aus ihrem Munde.

„Sie hatten die Braut des Herrn verloren, wie ich gehört habe, in Ihre Dienste genommen?“ fragte nun die Frau Oberst Oberst.

„Allerdings, auf dem beengenden Mannl der Freude.“

Das hat jetzt natürlich ein für allemal ein Ende; diese Person betrifft meine Schwelle nicht wieder.“

In Höhe regte sich das Mitleid.

„Frau von Steinach schlug ein helles Gedächtnis auf, hielt sich aber rasch die Hand vor den Mund, da die Frau Oberst ihr einen plötzlich mißbilligenden Blick zuwarf. Die war alles Bauta in hoher Woge zuwiderr.“

„Mein liebes Kind,“ sagte Frau von Steinach, immer noch lachend, „glauben Sie wirklich an dieses Märchen? Ich bin überzeugt, dass Sie ebenso betroffen waren wie er, und dass er mir aus Gründen über Ihre Freundschaft geschwiegen hat. Und ich bin überzeugt, dass in dieser peinlichen Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.“

Während dieses Gesprächs lag diejenige, um die es sich drehte, direkt in einem kleinen Seitenzimmer des Kriminalgebäudes und hörte apathisch den lieblichen Worten zu, die der treue Freund ihres Geliebten an sie richtete.

Die kleine Frau aus dem Publikum hörten die Ohnmächtigen hinterher getragen, wo sie unter Hingabe eines im Hause anwesenden Arztes bald ihr Bewußtsein wiederlangt hatte. Dann rührte sie auf einer abgenutzten Bank mit Kniegeleicht, vollständig erschöpft und hinschlafend, und schien davon fast erledigt zu sein, die sie aus der so unendlich wohlzuwendenden Bewohntlichkeit ins Leben zurückgerufen hatten.

Ach, es gab ja kein größeres Glück für sie, als die schlummer, um lieblich gleich in die Trägheit hinüber. Dann gab es keinen Raum und keine Schande mehr, dann hörte alles auf einmal auf, die häuslichen Trocken Glücks, aber auch das Unzählbare, das mit Glücks über sie ausgeschüttet wurde.

Gütlichweise wischte Dr. Waldau seinen Schrift von ihrer Seite, wie weiß, was sie sonst noch zu tun im Stande gewesen wäre. Doch alle seine Trocken trocken prahlten an ihrer Teilnahmefähigkeit ab, und er wünschte sich als ehrlicher Mann selber sagen, dass in diesem Hause mit freundlichem Zureden verdammt wenig ausgeträumt sei. War doch die Situation in der Tat betrübt tröstlos, dass schon eine nicht gewöhnliche Energie dazu gehörte, nicht den Blut fließen zu lassen und die Flinte ins Roem zu werfen.

Zugdem wollte er nichts unversucht lassen, und so begann er alle Weilere herzog zu tragen, die er selbst nicht für

stichhaltig hielt, um die Ottos Tat in einem mildeeren Licht erscheinen zu lassen. Sie sah dabei nur mortlos ins Seine, als wolle sie West in anderen Regionen. Und so erstaunter war er, als sie ihm plötzlich ihr Antlitz zuwandte und ihn forschend fragte: „Sie glauben also auch an keine Schuld?“

Dr. Waldau wusste anfangs nicht, was er darauf erwidern sollte, so verblüfft war er. Es dauerte einige Minuten, ehe er ihr gut Antwort gab: „Ja, ist denn nach dem Vorfällen, nach dem erbärmlichen Benignitätsantrag und nicht zuletzt nach seinem eigenen Geständnis noch ernstlich daran zu zweifeln?“

„Ja, ich zweifle daran!“ entgegnete sie einfach. „Ich kenne ihn genau, und ich sage Ihnen: Was die ganze Welt ihn verdächtigen, mag er sich selbst beschuldigen, ich weiß, was ich weiß!“

Ja, um Gotteswillen, was wissen Sie denn für diese Unricht?“ rief sie verwundert. „Walls es zu seinen Gunsten spricht, so wären Sie doch verpflichtet, alles herauszufügen.“

„Er kann das Testamente ganz einfach nicht genommen haben!“

„No, welche Trübe haben Sie denn für diese Unricht?“

„Er kann es nicht genommen haben, weil er während der ganzen Zeit, da er damals nichts in unserem Hause weile, nicht von meiner Seite gewichen ist.“

„Das ist doch unmöglich!“ erklärte Dr. Waldau aufgeregt. „Glauben Sie sich nur!“

Das Mädchen strich sich mit der feinen schmalen Hand über die Stirn.

„Ich kann mich sicher nicht!“ sagte sie leise. „Ich hätte es auf alle Fälle merken müssen, wenn er mich zeitweise verlassen hätte. Aber dies geschah nicht.“

„Nun, wenn er es nicht getan haben sollte, wie wollen Sie denn sein Schuldbekenntnis erklären?“

„Das weiß der Himmel!“ murmelte sie. „Ich verstehe es nicht.“

„Sie sagten: Sie verstehen es nicht. Warum, wenn Sie nicht daran glauben oder gar trügerische Beweise in petto haben, warum haben Sie jenes Geständnis zugelassen? Warum seine Verurteilung?“

„Ich war ja ganz verzweifelt vorhin; ich habe es ja sogar versucht, mit Gedanke zu verlassen, aber ich wurde sofort von dem Richter zum Schweigen aufgefordert.“

Zur Kriegslage.

(Kurz.) Großes Hauptartikel, 9. Mai 1916.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Im Nachlass an die Erfolge auf der Höhe 804 wurden mehrere südlich des Termitenhügels, südlich von Hancourt, gelegene feindliche Gräben erkundet. Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 804 verlorene Gelände unter Einschluss starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Obenwohl wenig hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Châlons-en-Champagne-Gebietes Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf 3 Offiziere 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen. Es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet. Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolglosen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Ostlicher und Wallon-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Siebzehn zweier deutscher Torpedoboote mit fünf englischen zerstört.

(Amtlich.) Berlin. Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten 2 unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gefecht mit 5 englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Ter Clos des Admiralsstabes der Marine.

Lebend des Vaters von der Militärbehörde zur Unterstützung seiner Mutter aus dem Felde beurlaubt worden. Zwei Brüder von ihm befinden sich noch beim Militär.

Ostsch. Die sieben Fleischkäse sind vom Stadtrat an gewiesen worden, ihre Fleisch- und Wurstwaren künftig in möglich kleinen Mengen an die einzelnen Haushalte abzugeben, damit möglichst alle Familien und nicht nur einzelne Kunden Fleisch erhalten können.

Dresden. Ein Straßenbahnunglüx trug sich am Montag vormittag gegen 11 Uhr auf, dass eine Person, die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse günstig eingewirkt; sie haben gezeigt, wie notwendig es ist, mit den harten Zahlungsmitteln haushaltsgünstig umzugehen, und zur Förderung des barackierten Zahlungsausgleichs beigetragen. Damit sind dem Postverkehrsabteilung zur Erfüllung seiner vornehmsten Aufgabe, durch die Wiedergabe des Lieferwertsverkehrs die Verzahlungen auf das notwendigste Maß zu beschränken, die Wege gebrochen worden.

Beispiel. Die Benzolexplosion beim Aufladen des Benzinkellers eines Automobiles am vergangenen Sonntag in Leipzig, bei der zwei Menschen tödlich verunglückten und eine Anzahl Frauen und Kinder in Lebensgefahr gerieten, lenkt das Augenmerk erneut erdrücklich auf einen oft zu beobachtenden Vorgang. Mitunter führen Kraftwagenführer die Behälter ihrer Fahrzeuge in unmittelbarer Nähe vor dem Feuer aus, um die brennende Benzole zu tragen und eine für die Umstehenden verhängnisvolle Explosion herbeizuführen.

Werdens. Am Sonntag vormittag wurde der Benzinkeller a. D. Schuster vom Börsenhandels auf das Plaster hinab und unter die Räder geschleudert. Dem unglücklichen Mann wurde hierbei der linke Unterarm abgefahren, die rechte Hand schwer verletzt und der linke Oberarm gebrochen. Einige der Fahrgäste erlitten durch Glassplitter Hautverletzungen. Die Schulter an dem Unglüx trifft niemanden, dadurch den Anhängerinnen die Weise hinzugebracht und hierdurch die Entgleisung veranlasst worden ist.

Werdens. Im Laufe des letzten Jahres verlor der in der Essigischen Wäschefabrik angeholtene 49 Jahre alte Hausmann Louis Högl eine Reihe größerer Fleischstücke dadurch, dass er nach und nach aus den Geschäftsräumen Waren und Wohlstoffe im Werte von 8000 bis 1000 Mark entwendete und an auswärtige Abnehmer verkauft.

Eger. Bei dem am Mittwoch nachmittag über die Gegend von Doretto niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in eine Scheuer des Wirtschaftsbesitzers Josef Haller ein und zerstörte den in der Scheuer befindlichen Wirtschaftsbesitz.

Werdens. Die Fleischkäse tritt jetzt im Großherzogtum Sachsen in Kraft. Sie erfordert sich nur auf Rind-, Kalb-, Schweine- und Hammelfleisch. Rogen und Brot und Wurstgelé, sowie Fische sind nicht mit in die Fleischkäse einzogenommen. Die einheitliche Gültigkeit der Fleischkäse in allen Thüringischen Staaten und dem Königreich Sachsen soll angekündigt werden.

Vilse. In den großen Dampfkesselanlagen der Firma Josef Hammer in Rositzan brach ein Brand aus, der solche Ausdehnung annahm, dass die Pilsener städtische Feuerwehr telefonisch zur Hilfeleistung herbeigerufen werden musste. Bei ihrer Ankunft in Rositzan standen bereits die Maschinenanlage, die Dampfanlage und die Papierfabrik in hellen Flammen, ebenso die großen Brettertore. Den Feuerwehrmännern gelang es erst nach mehrstündigem Arbeit, den Brand auf diese Gebäude zu beschränken. Der Schaden ist ein sehr großer.

Wettervorhersage für den 10. Mai 1916:
Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Heute abend 8¹/₂ Uhr:
Wally Gülsdorf — Professor Klengel.

Aus Kunst und Wissenschaft.

"Der Schneider von Alra", Waldemar Wendlands neue Oper, ist im Deutschen Opernhaus zu Berlin mit starkem Erfolg in Szene gegangen.

Intendant Geheimrat Dr. Seib. Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung beschloß mit dem neuen Theaterkraftgesetz, den Vertrag mit dem Intendanten des Dresdener Hoftheaters, Geheimrat Dr. Seib, anzunehmen. Geheimrat Dr. Seib ist demnach als Generalintendant vom 1. Oktober 1916 ab auf 10 Jahre mit einem Gehalt von 30.000 Mark pro Jahr angestellt. Bis zum 1. Oktober 1918 erhält Dr. Seib als Übergangsgehalt 20.000 Mark.

Ernst v. Pöppel. Der frühere Generaldirektor der Münchner Hoftheater, vollendet am 11. Mai sein 75. Lebensjahr.

Geheimrat Prof. Bank †. Der langjährige Chefredakteur des "Dresdner Journals", jetzt "Sächsische Staatszeitung", Geheimer Hofrat Prof. Otto Bank, 1824 in Magdeburg geboren, ist am Sonnabend in Dresden gestorben. Er war von 1871 bis 1894 Redakteur bzw. Chefredakteur der genannten Zeitung und hat auf dem Gebiete der Theaterkritik einen starken Einfluss ausgeübt, auch verschiedene Werke und Gedichte herausgegeben.

Stadtbaudirektor Professor Hans Polzin. Dem an der Dresdner Technischen Hochschule ein Lehrauftrag für Steingefüllwerken aus allen Gebieten der Baukunst und des Kunstgewerbes erteilt worden ist, wurde zum Honorarprofessor in der Hochbauabteilung dieser Hochschule ernannt.

Der Königl. Sächs. Altertumverein in Dresden erstattet den Jahresbericht für 1915. Die Tätigkeit war infolge des Krieges nicht so rege wie sonst, es konnte zwar der 30. Band des "Neuen Archivs für Sächsische Geschichte und Altertumskunde" erscheinen, indessen fein Heft der beschreibenden Darstellung der älteren Kunst und Baudenkmäler Sachens. Durch den Tod oder Austritt hat der Verein von seinen 552 Mitgliedern 30 verloren. Das Vereinsmuseum hat verschiedene kleinere Gegenstände erworben.

Ein Neuerherd der ältesten Vertreter des Menschen-geschlechts. Aus Ronneburg (Altenburg) wird dem "Chemn. Tagbl." geschrieben: Eine interessante Entdeckung wurde in der Nähe des benachbarten Bahnhof in einer Sandgrube gemacht. In einer wesentlich älteren Formation des Materials, in Dünenstand, fand man eine mitten in die weißen Lagen eingebettete dunkelbraune, stellweise tief-schwarze Schicht, die wie zusammengedrängt und härter erschien als die übrige Masse der Grube. Diese dunklen Sandklümpchen liefern eine von oben her erfolgte Einwirkung von Brand erkennen, der die Teileinheiten porös zusammengebacken und ruhig gesetzt hat. Ohne Zweifel bildet die Schicht einen Neuerherd der ältesten Vertreter des Menschen-geschlechts. Der Sand gehört der Tertiärformation an, deren Ursprung bis auf 80.000 Jahre zurückweist. Noch nicht lange ist es hier, daß die Menschheit das erste Auftreten des Menschen mit der Aufzündung des Neander-talschüdes und des "Homo heidelbergensis" bis über 50.000 Jahre zurück feststellen konnte. Die Bahnhofstertiäre Brandstätte liefert einen neuen Beweis hierzu. In der Nähe von Taubach bei Weimar hat man vor mehreren Jahren ebenfalls einen solchen Brandherd des Urmenschen in 17 Meter Tiefe aufgefunden, in dem Knochenreste und Zähne der zu Nahrungszwecken zubereiteten Tiere, unter anderem vom früher hier heimischen Nashorn, eingebettet waren.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, die uns ausdrücklich unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir herzlichsten Dank.

Riesa, den 9. Mai 1916.
Trompeter-Sergeant
Markworth und Frau
geb. Schindler.

Schafff. Str. Weitnerstr. 29, 2.r.

Arbeiter und Arbeiterinnen
nimmt sofort an
Ziegelei Göhlis.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt sofort an
Ziegelei Göhlis.

Markthelfer
bei gutem Bohn sucht
Reinhold Leonhardi
Drogerie Olschak.

Schlachtpferde
und verunglückte faust zu höchsten Preisen
Albert Weihlschütz, Gröba, Tel. Riesa 685.

Zahle für Schlacht-Pferde
jetzt sehr hohen Preis. Otto Gundermann,
Kohlschütz, Riesa. Telefon 273.

Verwendet
Kreuz-Pfennig
Marken
auf Karten, Briefen usw.

Prima Braunkohlen,
Steinkohlen,
Steinkohlenbriketts,
Braunkohlenbriketts
in verschiedenen Marken, als:
Kraft, Denna, Glücksburg, gebe
auch bei Wagenladungen ab.

H. Kern, Elbstr. 2.
Telefon 337.
Auf Bestellung frei ins Haus.

Biehlebertran-
Emulsion
für Schweine, Hasche 85 Pf.
eingetroffen.

Ankerdrogerie.

Stadthauptkasse,
Sparkasse, Schächterskasse,
Gas- und Wasserwerkskasse
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Druckerei.

Aug. Hildebrandt, Goethestr. 30.

bringt sich zur Ausführung von

Möbeln und Bauarbeiten

— Reparaturen und aufpolieren von Möbeln. —

■ Berein „Heimatdank“ ■

Riesa.

Mitglied kann jede männliche oder weibliche Person werden, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Der Mitgliebsbeitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Stadthauptkasse, Sparkasse, Schächterskasse,
Gas- und Wasserwerkskasse

Niederer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seurig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Druckerei.

■ F. Schellisch

frisch auf Eis.

Ernst Schäfer Nachl.

L Mittwoch 1/9 U.

Verkehrsstraße.

Freitag, den 12. Mai,
abends 1/9 Uhr

Monats-

versammlung,

Eldertreff.

Gestern nachmittag erlöste

ein sanfter Tod nach kurzem

Krankenlager unsere gute

Mutter und Großmutter

Ernst.

Auguste verm. Lehmann.

Weida u. Riesa, d. 9. Mai 1916.

Die Trauernden blieben eben.

Die Beerdigung findet Don-

nerstag nachm. 1/4 Uhr auf

dem Friedhof zu Riesa statt.

Die heutige Nr. umfaßt

6 Seiten.

Kammermusik-Abend

- Der Reinertrag ist für den Heimatdank -

Hotel zum Stern, Riesa.

Professor Weinreich — Dr. Seibel.



Hausmädchen

gesucht zum Austritt per 15. Juni oder 1. Juli, nicht unter 18 Jahren, kräftig und auch intelligent genug, zeitweise im Verkauf im Geschäft mit zu besorgen.

Th. Gaumitz,
Riesa, Bismarckstr. 26.

Ein 14—16-jähriges

Mädchen

für sofort gesucht.

Burkhardt, Neffen.

Zum 1. 6. suche ein ordentl.

und sauberes

Hausmädchen.

Grau Martha Engel,

Wettinerstr. 8.

Eine

fröhliche Arbeiterin

wird für sofort gesucht.

Wilhelm Jäger, Wettinerstr. 8.

Ein Klempnergehilfe

wird für dauernd sofort ge-

sucht. Max Storl, Bau-

Klempnerei, Gröba.

Eine hochtragende

Stuh

steht zu verkaufen

in Riesa Nr. 30.

Ein gut erhaltenes

Kinderwagen

zu verkaufen Goethestr. 46, 2.

Schulbank

gebraucht, möglichst verstell-

bar, zu kaufen gesucht. An-

gebote mit Preis mit "Schul-

bank" an das Tagedblatt in

Riesa erbeten.

Prima Braunkohlen,

Steinkohlen,

Steinkohlenbriketts,

Braunkohlenbriketts

in verschiedenen Marken, als:

Kraft, Denna, Glücksburg, gebe

auch bei Wagenladungen ab.

H. Kern, Elbstr. 2.

Telefon 337.

Auf Bestellung frei ins Haus.

Biehlebertran-

Emulsion

für Schweine, Hasche 85 Pf.

eingetroffen.

Ankerdrogerie.

Stadthauptkasse,

Sparkasse, Schächterskasse,

Gas- und Wasserwerkskasse

Riesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seurig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Druckerei.

Aug. Hildebrandt, Goethestr. 30.

bringt sich zur Ausführung von

Möbeln und Bauarbeiten

— Reparaturen und aufpolieren von Möbeln. —

■ Berein „Heimatdank“ ■

Riesa.

Mitglied kann jede männliche oder weibliche Person werden, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Der Mitgliebsbeitrag beträgt jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Stadthauptkasse, Sparkasse, Schächterskasse,

Gas- und Wasserwerkskasse

Riesaer Bank

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa

Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa

H. W. Seurig

Riesaer Tageblatt

Riesaer Neueste Nachrichten

Druckerei.

■ F. Schellisch

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Zeitungsschele: Goethestraße 69. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Wittich, Riesa.

Nr. 106

Dienstag, 9. Mai 1916, abende

69. Jahrg.

Eine patriotische Rede.

Als der ewig denkverdienige Zeit, da sich seine Reden an die deutsche Nation hielten, die wie Flugschriften durch die Lande eilten, erinnert man sich, daß nichts gezeigt hat, den Mut zur Begeisterung zu entfachen, den Willen zur Tat zu föhlen, die saghaftesten Gemüter aufzurütteln, die Entschlossenheit zu Unüberwindlichkeit zu machen, als tiefsinnigste Reden männlicher Weisheitsleidenschaft. Der gegenwärtige Krieg hat uns wiederum eine Fülle derartiger stürmender Reden beschert. In Flugschriften und handlichen Büchern sind sie erhalten und werden fortgesetzt noch gesammelt. Fast sollte man meinen, es sei nunmehr alles gefügt, was in so einzigartiger schwerer Zeit überhaupt gefügt werden könnte, und neue Ansprüche an die Nation müßten unwirksam sein. Und doch vermögen auch jetzt noch herborragende, redbegeistigte Männer Stürme der Begeisterung zu entfachen, wenn sie verstehen, die Gefühle der Menschen in töltischer Worte zu kleiden, wenn sie zutreffend dasjenige in glänzender Formulierung vorzutragen vermögen, was die Stunde fordert. Die begeisterte Aufnahme der Ansprache des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, des Staatsministers Dr. Erhardt v. Rheinbaben im Kölner Rathaus, die lauten Überall in Altdutschland finden wird, ist ein neuer Beweis dieser alten Erfahrung.

Dr. Erhardt v. Rheinbaben, der schon aus seinem Berichtstermin als ungemeinlich begabter Redner bekannt war, hat gar nicht etwa neue, schöpferische Gedanken zum Ausdruck gebracht. Nach geistreichen geschichtlichen Rückblicken und nach dankbarer Würdigung der Erfolge der Mittelmächte hat er nur ein begeistertes Loblied auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland gesungen und dann die bestehenden Freize zu Entlastung und Opferwilligkeit, zu schärfster und einfacher Lebenshaltung, zu Einheitlichkeit und Geschlossenheit ermahnt, und mit der Wiedergabe der bekannten Lessingschen Regel von den drei Kingen geendet, die ihre Träger zum edlen Wetteifer in Selbstlosigkeit, Gottheitstrau und Bruderlichkeit anstreben. Aber jeder Hörer dieser Aufführungen, jeder Reder der Stunde wird das Gefühl haben: das war ein gutes Wort zu rechter Zeit, diese Rede war eine Tat!

Wir heben hier besonders die Stelle hervor, in der sich der Oberpräsident gegen den alten deutschen Parteidaten wendet, dieses Urteil Jahrhunderte alter Verfeindung unseres Vaterlandes.

„Wir wollen lernen durch diesen gewaltigen Krieg, durch die Erschütterungen unserer Seele, allezeit das Große vor das Kleine, das Vaterland vor die Partei zu stellen und uns immer dessen bewußt bleiben, daß über allen kirchlichen, politischen, wirtschaftlichen Gegensätzen uns alle das Band der Liebe zum Vaterland verbindet.“

Herr von Rheinbaben hat als preußischer Minister und jetzt als Oberpräsident der Rheinprovinz hinsichtlich Gelegenheit gehabt, den schlimmen Parteidaten eingehend kennen zu lernen. Der heiße Boden, auf dem er sein gegenwärtiges verantwortungsvolles Amt ausübt, ist geradezu lästiges Land für scharfe kirchliche, politische und wirtschaftliche Gegensätze. Eben darum kommen seine Wahrnehmungen und Wünsche aus tieferem, überzeugtem Herzen und machen so starken Eindruck. Aber sie gelten nicht nur für Köln und Umgebung, sie sind auch an alle übrigen Städte, an alle anderen deutschen Stämme gerichtet. Denn überall in Deutschland war der Parteidaten in den letzten Jahrzehnten mächtig ins Kraut geschnitten, und der erstickte kirchliche, politische und wirtschaftliche Samen geblieben fast schon zum unverträglichen Bestand jedes freien Staatsbürgers. Die verheerenden Folgen traten dabei mehr in den Hintergrund, fanden den Streitenden kaum noch zum Bewußtsein.

Da hat der Ausbruch des gewaltigsten aller Kriege mit einem Schlag die Augen geöffnet, daß Verständnis für Eintracht und Gemeinschaft wieder neu gefunden. Niemand mag die überwältigenden Eindrücke dieser ersten Weltkriegswochen in seinem Leben missen, jeder echte Deutsche kann und jede echte Deutsche wird danach streben, dieses kostbare Geschenk zu einem dauernden zu gestalten. Ob es gelingen wird? Begeisterung ist keine Dernierware, die sich einzufüllen läßt. Wenn das Vaterland wieder geistiert sein wird gegen alle auswärtigen Gefahren, wird auch der Kampf der Geister und der Interessengruppen wieder aufleben, denn ohne solchen Kampf ist kein Leben und kein Fortschreiten. Aber zum Heute im alten Sinne darf und soll es nicht jetzt und nicht später wieder kommen. Der Parteidaten soll dauernd entkratzt bleiben, die Vaterlandsliebe soll alle Kämpfe beruhigen und ihre Formen mildern.

Das ist es, wofür Dr. Erhardt v. Rheinbaben eingetreten ist. Der Geist von 1914 soll nach einem Ausspruch Hindenburgs die kostbare Erinnerung an dieses große Krieges bleiben. Daten mitzuvieren, ist jedermann an seinem Platz zu tun, der hochgestellt und der geringe. Und niemand darf sich dieser Pflicht entziehen.

Deutsch-rumänische Wirtschaftsbeziehungen.

In der Flut bedeutamer Ereignisse und Entwicklungen, die in der Gegenwart an uns vorüberraschen, hat das Handelsabkommen aber, wie es offiziell heißt, das „Aufkommen zur Erleichterung des Warenaustausches“, das vor einiger Zeit zwischen Deutschland und Rumänien abgeschlossen worden ist, nur in recht geringem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, und doch verdient es wohl auch einige etwas weitergehende Beachtung.

Zwar eine unmittelbare politische Bedeutung kommt dem deutsch-rumänischen Abkommen nicht zu, aber bei der engen Verbindung wirtschaftlicher und politischer Dinge, die infolge des englischen Auslagerungslands nun einmal das Charakteristikum dieses Krieges geworden ist, fordert es doch auch zu einer gewissen politischen Wertung auf. Leiderfalls ist es bemerkenswert, daß Rumänien mit der Neuordnung seiner wirtschaftlichen Beziehungen zu uns seine bisherige Stellungnahme zu den Zentralmächten während des Krieges auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt hat. Während Rumänien bisher sein Getreide, sogar dasjenige, das zu Beginn des Krieges von uns gekauft und bezahlt worden war, dem deutschen Markt fernhielt und sich möglichst gegen die Einfahrt und Durchfahrt von Erzeugnissen der Zentralmächte abspernte, ist dieser Zustand nunmehr dem freien und ungehinderten Gütertausch gewichen. Rumänien führt uns Getreide und Futtermittel zu, und wir verkaufen den Rumänen unsere Industrieprodukte. Es kommt in dieser veränderten Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zu uns sicherlich auch eine veränderte Auslastung Rumäniens hinsichtlich der Kriegslage und der endgültigen Auskosten in diesem Wölkerringen zur Welt. Unsere Waffenerfolge haben es zuwege gebracht, daß weder Ver-

sprechungen noch Drohungen des Mervorbaudes bei den Rumänen mehr verfangen: man gibt die Partie für die Entente so ziemlich verloren. Das ist der immerhin erfreuliche Schluss, den das deutsch-rumänische Abkommen in politischer Hinsicht nahelegt, und der zugleich wieder die Lebe einschlägt, daß das einzige wirksame Mittel, um die Neutralen uns günstig zu stimmen, auf der Kraft unseres Siegreichen Schwertes beruht.

In wirtschaftlicher Hinsicht haben beide Teile von dem Abkommen Vorteile. Deutschland kann natürlich in seiner gegenwärtigen Lage wo es für seine Ernährung fast ausschließlich auf die landwirtschaftliche Erzeugerproduktion angewiesen ist, die Erzeugung durch die rumänischen Agrarzeuge sehr gut gebrauchen. Das gleiche gilt von dem Verzehr rumänischen Petroleums und Benzins, da wir von Amerika abgeschnitten sind und die galizische Petroleumindustrie die Verluste der russischen Indusion noch durchaus nicht gänzlich überwunden hat. Aber auch für Rumänen entstehen aus dem Abkommen Vorteile, die vielleicht noch schwerer ins Gewicht fallen. Rumänen ist seiner wirtschaftlichen Gesamtstruktur nach fast reines Agrarland. Nach Zählungen, die den letzten Jahren vor dem Kriege entstanden sind, sind von der rumänischen 8,7 Millionen Bevölkerung 2,7 Mill. Menschen in der Landwirtschaft tätig, während die 3,3 Mio. einschließlich Handwerk und Betriebswesen nur 170.000 beschäftigt. Da ist die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse eine Lebensfrage für Rumänen. So verdankt denn auch das deutsch-rumänische Handelsabkommen in erster Linie mit dem Drängen der rumänischen Landbevölkerung seine Entstehung. Die Darbietungen und der Eintritt Bulgariens in den Krieg hatten Rumänen nur die Einsicht noch Südrumänien freigemacht, das aber selber Betriebsaufschwung ist. Es mußte daher mit Notwendigkeit ein Ventil geschaffen werden.

Au den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rumänen knüpfen sich noch reiche Kunstsammlungen. Es kann kein Zweifel unterliegen, daß der wechselseitige Güterablauf der beiden Länder noch außerordentlich ausbaufähig ist. Im letzten Friedensjahr stand Rumänen mit einer Einfahrt von 79,7 Millionen Mark erst an dreitondunstigster Stelle unter den Einfahrländern Deutschlands; im Durchschnitt der letzten Jahre entfiel auf die rumänische Einfahrt rund 1 Prozent der deutschen Gesamteinfuhr. Aber auch von der Gesamtausfuhr Deutschlands kamen im Jahre 1913 nur 1 Prozent auf die Ausfuhr nach Rumänen. So eröffnet sich hier deutscher wie rumänischer Taktik und Geschäftstüchtigkeit noch ein überaus lohnendes Arbeitsfeld, dessen eifriges Beleben im biederseitigen Interesse höchst wünschenswert erscheint.

Um die Höhe 304.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Wie schon die Ankündigung des französischen Heeresberichts vom Sonnabend, daß ein Teil der französischen Gräben am Nordhang der Höhe 304 geräumt sei, einen günstigen Verlauf der Kämpfe wesentlich der Maas für uns vermuten, so hat unter jüngster Heeresbericht die Vermutung im vollen Maße erfüllt. Nicht nur einen Teil der Gräben am Nordhang der Höhe mußte der Feind aufgeben, das ganze Grabensystem am Nordhang ist in unserer Hand, und die tapferen Pommern, denen wir diesen Erfolg verdanken, haben sich schon auf die Höhe selbst vorgeschoben. Und nicht unter dem Drucke unseres Artilleriefeuers allein, daß der Feind seine Stellungen auf, er ließ sich vielmehr aufs energischste zur Wehr, unternahm Gegenstöße und Ent-

lastungsvorstände westlich der Höhe in Richtung „Toter Mann“, aber alle seine Bemühungen idealierten unter schweren blutigen Verlusten. Unter Opfer aber sind, dank unserer sorgfältigen Vorbereitung, dank auch unserer überlegenen Artillerie, nur verhältnismäßig gering. Die Zahl der Gefallenen hält nun, im Vergleich zu den blutigen Opfern, nur in möglichen Grenzen; bemerkenswert erscheint aber wiederum die große Zahl der in unsere Hände gefallenen unverwundeten Offiziere. Selbst wenn man die 300 Pfeile, die in dem unglücklichen Vorstoß bei Blaumau eingebracht wurden, in die Gesamtsumme des Sonntags einrechnet, so ergibt sich auf noch nicht 40 Mann ein Offizier; für die Kämpfe um Höhe 304 steht sich das Verhältnis wie 1 : 82. Diese Einbuße muss die Franzosen besonders schwer treffen, und es kündigt sich in diesem hohen Prozentat von gefangenen Offizieren auch eine gewisse Weißheit der unteren Führung, die sich mit dem Stolz zur Schau getragenen Selbstvertrauen der Franzosen nicht recht vereinbaren läßt.

Diesem Selbstvertrauen ist ja nun durch unsereren jüngsten Erfolg ein erger Stoß versetzt worden. Wohl hatten schon vor einigen Tagen französische Militärkritiker auf eine „Umgruppierung“ an der Höhe 304 hingewiesen, aber der halbamtliche Nachrichtendienst hatte die zweifelnden Gewitter mit dem Hinweis beruhigt, Petain sei ja da und denke an alles. Nun ist Petain ja der besonderen Sorge um Verdun verhaut, und an seine Stelle tritt ein noch unbekannter Mann, General Nivelle.

Wechsel in französischen Befehlshaberstellen.

Der „Lemon“ teilt mit: General Petain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden. Diesen umfassen den Abschnitt von Solson bis Verdun einschließlich. General Nivelle ist als Nachfolger des Generals Petain an die Spitze des Spezialarmee von Verdun getreten.

Der Bierverband verlangt russische Truppen

für Frankreich.
Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: Die italienische Telegraphen-Agentur berichtet aus Rom, daß nach den Mitteilungen dortiger Blätter auf der letzten Versammlung des Bierverbands beschlossen wurde, Russland solle, falls die Kämpfe in seiner Front fortduieren, 500.000 Mann nach Frankreich senden. Es sind bereits mehrere größere Transporte unterwegs.

Wie die „Neue Badische Zeitung“ aus guter Quelle erfahren will, sollen sich zurzeit ungefähr 10.000 Russen an der Westfront befinden.

In London wird behauptet, daß russische Truppen auch nach Saloniki geschickt werden sollen, um mit den Serben zusammen unter dem Befehl eines russischen Generals eine Armee zu bilden.

Die neue Lage westlich der Maas. — Der Erfolg bei der Höhe 304.
Deutsches Großes Hauptquartier.
8. Mai 1916.

Die vergangene Nacht hat den deutschen Truppen nach zweitägigen Kämpfen im Bereich der Höhe dreihundertvier den vollen Erfolg gebracht. Die französische Hauptstellung ist nun in deutscher Hand und auf der coit selbst stehen deutsche Polen.

Sorgfältige Vorbereitung durch vereinigtes schweres Feuer gegen dreihundertvier und die westlich anschließende Stellung schien genau vorbereitet bereit zu Sturmreise zu führen. Doch ergab eine kurze starke Artilleriebeschussung, daß noch nicht jeder Widerstand gebrochen war.

Nun wurde auch der Rest der französischen Stellung nochmals kurz bombardiert und dann das ganze Stück mit geringen Verlusten genommen, trotz des wütenden Nahkampfes,

Ein Liebling der deutschen Lesewelt.

zu Gerstäders 100. Geburtstag, 10. Mai.

Es ist ein seltenes Schriftsal, daß ein Unterhaltungsschriftsteller, der bei Lebzeiten bereits ein erklärter Liebhaber der deutschen Lesewelt war, auch 100 Jahre nach seinem Geburt gern und viel gelebt wird. Bei Gerstäder ist dies der Fall, wie die zahlreichen Neuauflagen seiner besten Romane beweisen, wie jeder Mann bezeugen wird, der selbst als Junge mit Entzücken in der bunten erotischen Welt dieser Reiseromane untergetaucht ist und seine Söhne die dicken Bände mit demselben Begeisterung verschlingen sieht. Die Zeit, da der junge Gerstäder mit seinen abenteuerlichen Erzählungen aus fernen Erdteilen dem deutschen Publikum neue Spannungen und weite Ausblicke eröffnete, ist längst nun um bald dreihundert Jahre zurück, und doch über diese funktlos hinweggeworfenen, nur von der Hoffnung Wirkung getragenen Bücher noch immer ihren Reiz aus, weil sie mit frischen und wohlgelungenen Sinnen erlebt sind.

Gerstäders Leben ist zugleich der Inhalt all seiner Romane, die ja dieselben Handlungen und Charaktere in anderer Anordnung oder von neuem wiederholen und nur durch den verschieden geographischen und ethnographischen Rahmen ihre besondere Note erhalten. Mit Ausflug in den Adern — sein Vater war ein beliebter Tenorist in Hamburg — sollte er Kaufmann werden, wird von dem in der Zeit der breitgezeichneten Wilhelmszeit weit verbreiteten Schiffsfeuer ergriffen, geht nach New-York, wird hier von den „Imarien Yantes“, die er nachher gerade ihre praktischen Rücksichten wegen so geprägt hat, um all sein Gut und Gut betrügen und hingezogen ist, so durch, als Matrose und Deizer, als Weber auf einer Farm, als Handlanger und Holzarbeiter; als Kaufmänner zieht er mit selbstverstärkten Willen quer durch die Vereinigten Staaten, verläuft in den Präriewäldern als Jäger sein Glück mit seinen guten Büchern, leitet dann einen Galhof in Louisiana und wird, kaum daß er auf einen grünen Zweig gekommen ist, von einem Stinrich ergriffen, so daß er nach Deutschland zurückkehrt. Und hier werden ihm seine Erlebnisse und Erfahrungen, mit denen er geradezu vollgestopft ist, wie von selbst zu einem Buch zu jenen „Streifzügen“ und Jagdzügen durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas, die bei ihrem Erstehen 1844 Aufsehen erregten und eigentlich bereits alles enthalten, was er dann in seinen späteren vielbändigen amerikanischen Gedichten romanhaft ausgesponnen hat. Nun ist sein Glück gemacht, und wenn es ihm am Stoff für weitere Werke mangelt, dann reicht er wieder in die Welt hinaus, nach Kalifornien, um die Goldgräber kennen zu lernen, nach Südamerika, nach den Andenwüsten auf einem Salzschiff, nach Australien. Als berühmter Mann befindet er dann mit dem Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen noch einmal Südamerika und begleitet den Fürsten nach Argentinien und Brasilien. Ohne daß seine frische Schilderungskunst, sein lebhaftes Erzählertalent eigentlich erkannt waren, starb er am 31. Mai 1872.

Sehr zahlreich sind seine Schriften; die erste Sammlung, deren Herausgabe er noch selbst begann, umfaßt 43 starke Bände und enthält noch lange nicht alles. Vor ihm hatte bereits der viel genialere Seafordfield die „Wunder der neuen Welt“ für die Dichtung entdeckt. Was dieser eigenwillige und tiefdringende Gestalter in seiner großartig bizarrem Kostüm dem wenigen Kenner in einer dauernden Größe der Phantasie darstellt, das bot Gerstäder in überflächlich flotten Bildern den weitesten Kreisen. Die Erfindung der Handlung ist nicht seine starke Seite; immer wieder werden keine Helden, die entweder ganz weiß oder ganz schwarz gegeben sind, durch aufregende Ereignisse die dicken Bände mit demselben Begeisterung verschlingen sieht. Die Zeit, da der junge Gerstäder mit seinen abenteuerlichen Erzählungen aus fernen Erdteilen dem deutschen Publikum neue Spannungen und weite Ausblicke eröffnete, ist längst nun um bald dreihundert Jahre zurück, und doch über diese funktlos hinweggeworfenen, nur von der Hoffnung Wirkung getragenen Bücher noch immer ihren Reiz aus, weil sie mit frischen und wohlgelungenen Sinnen erlebt sind. Gerstäders Leben ist zugleich der Inhalt all seiner Romane, die ja dieselben Handlungen und Charaktere in anderer Anordnung oder von neuem wiederholen und nur durch den verschieden geographischen und ethnographischen Rahmen ihre besondere Note erhalten. Mit Ausflug in den Adern — sein Vater war ein beliebter Tenorist in Hamburg — sollte er Kaufmann werden, wird von dem in der Zeit der breitgezeichneten Wilhelmszeit weit verbreiteten Schiffsfeuer ergriffen, geht nach New-York, wird hier von den „Imarien Yantes“, die er nachher gerade ihre praktischen Rücksichten wegen so geprägt hat, um all sein Gut und Gut betrügen und hingezogen ist, so durch, als Matrose und Deizer, als Weber auf einer Farm, als Handlanger und Holzarbeiter; als Kaufmänner zieht er mit selbstverstärkten Willen quer durch die Vereinigten Staaten, verläuft in den Präriewäldern als Jäger sein Glück mit seinen guten Büchern, leitet dann einen Galhof in Louisiana und wird, kaum daß er auf einen grünen Zweig gekommen ist, von einem Stinrich ergriffen, so daß er nach Deutschland zurückkehrt. Und hier werden ihm seine Erlebnisse und Erfahrungen, mit denen er geradezu vollgestopft ist, wie von selbst zu einem Buch zu jenen „Streifzügen“ und Jagdzügen durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas, die bei ihrem Erstehen 1844 Aufsehen erregten und eigentlich bereits alles enthalten, was er dann in seinen späteren vielbändigen amerikanischen Gedichten romanhaft ausgesponnen hat. Nun ist sein Glück gemacht, und wenn es ihm am Stoff für weitere Werke mangelt, dann reicht er wieder in die Welt hinaus, nach Kalifornien, um die Goldgräber kennen zu lernen, nach Südamerika, nach den Andenwüsten auf einem Salzschiff, nach Australien. Als berühmter Mann befindet er dann mit dem Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen noch einmal Südamerika und begleitet den Fürsten nach Argentinien und Brasilien. Ohne daß seine frische Schilderungskunst, sein lebhaftes Erzählertalent eigentlich erkannt waren, starb er am 31. Mai 1872.

